

bien sont différentes les stations où l'*Andrena Rogenhoferi* à été observée par mes amis et par moi, depuis 1884. A 1200 mètres d'altitude sur les Berberis; à 1400—1500 m. sur les Rhododendrons et à 2700 m. sur la *Saxifraga oppositifolia*. — Est-ce que cette *Andrena* a ses périodes d'apparition, ou est-elle en voyage, est-ce qu'elle vient de l'est en se dirigeant vers l'ouest, comme on l'a observée chez d'autres aimaux et chez bon nombre de plantes? C'est à examiner.

Les dix individus de l'*Andrena Rogenhoferi* Moraw., que j'ai vus, provenant de la Suisse, sont tous des femelles; le mâle m'est encore inconnu. On sait, que les mâles des *Andrena* éclosent plusieurs jours avant l'apparition des femelles et que bientôt après s'être accouplés, ils périssent, laissant le soin de leur progéniture aux femelles seules. Nous connaissons maintenant quelques stations de l'*Andrena Rogenhoferi*, allons donc à la recherche des mâles.

Die Macrolepidopterenfauna von Zürich und Umgebung.

Von Fritz Rühl.

(Fortsetzung.)

Genus *Vanessa* *) Fabr.

V. C. album L. In 2 Generationen, Mai-Juni und wieder im August—September, ziemlich häufig, doch in Mehrzahl nur am Fusse der Ruine Manegg und deren Nachbarschaft. Ueberwinterte Exemplare im ersten Frühling an Weidenkätzchen saugend. Die Raupen leben an *Ulmus campestris*, *Urtica urens*, *Humulus lupulus*, *Ribes rubrum* und *grossularia*, *Lonicera xylosteum*. Bei einer Zucht aus dem Ei auf einem Johannisbeerstrauch in meinem Garten gedieh die eine Hälfte der Raupen, die in zwei Gasbeutel vertheilt waren, sehr rasch, die andere Hälfte verlor ich am gleichen Strauch an einer Seuche.

V. polychloros L. In einer langandauernden Generation vom Juli an, deren Spätlinge überwinteren, und in den ersten Frühlingstagen zum Vorschein kommen, bei uns zur ziemlichen Seltenheit geworden. Die stete und unausgesetzte Verfolgung der gesellig lebenden Raupen durch die Landwirthe und Obstbaumzüchter lässt den Falter nicht mehr aufkommen. Die Raupen leben an fast allen Obstbäumen, *Salix* und *Populus*, *Ulmus*-Arten. Eine zweite Generation habe ich nie wahrgenommen.

*) V. *Xanthomelas* nach Speyer hier vorkommend, fehlt in der ganzen Schweiz; daher zu berichtigen.

V. *urticae* L. Gemein in zwei Generationen, überwinternde Exemplare je nach der Witterung schon im Januar und Februar. Eine Copula fand ich am 10. März 1885 Morgens um 4 Uhr an einem Haag, gewiss ein seltenes Vorkommniss. Die Raupe lebt nesterweise an *Urtica dioica*.

V. Jo. L. Ziemlich häufig in zwei Generationen, deren letzte theilweise überwinteret. Im ganzen Gebiet verbreitet. Die Raupen leben gesellig an *Urtica dioica* und an wildem Hopfen.

V. *Antiopa* L. Vom Juli an, nicht häufig auf Waldwegen des Zürichberges, häufiger im Sihlwald, auf dem Uto und am Katzensee. Die Raupe lebt im jugendlichen Alter gesellig an Birken und Weiden, und ist im Juni erwachsen. Die Var. *Hygiaea* erzog ich zweimal, wie ich glaube, durch mehrfachen Futterwechsel, wodurch jedoch die übrige Zucht jedesmal zu Grunde ging.

V. *Atalanta* L. Einzeln und selten vom Juli an und noch am 20. November gefangen, auch an Aepfelschnitten in Bier getaucht, zu ködern. Von F. Lorez am ausfliessenden Saft der Bäume beim Polytechnikum mehrfach gefangen. Die Raupe lebt einsam in einem zusammengesponnenen Blatt von *Urtica dioica*.

V. *Cardui* L. Gemein im ganzen Gebiet vom Juli bis November, einer der grossen Wanderzüge, welche der Falter zu Zeiten unternimmt, berührte 1879 auch Zürich. Die Raupe lebt an *Cirsium arvense*, *Helichrysum arenarium* und *Urtica dioica*.

(Fortsetzung folgt.)

Das Aufweichen trockener Falter zum Spannen

Fast in allen Anleitungen der verschiedenen Schmetterlingswerke findet man über das Aufweichen trockener Falter um solche spanubar zu machen eine und dieselbe Methode angeführt, nämlich mit Wasser getränkter Sand auf welchen man die Falter bringt und solche in eine gut schliessende Blechschachtel oder unter eine Glasglocke stellt.

Meinen unzähligen Versuchen nach ist jedoch diese Manipulation eine unbedingt verwerfliche und das aus sehr naheliegenden Gründen.

Erstens bleibt selbst bei der grössten Vorsicht immer etwas Sand auf den Füssen und Leibern der Falter haften, welcher fast nie ohne Beschädigung derselben wegzubringen ist und zweitens erzeugt das Wasser, indem die Falter längere Zeit hier zu verbleiben haben und besonders auf den dickleibigen Arten Schimmel, welcher dieselben verdirbt und zum Aufbewahren unbrauchbar macht.

Nun heisst es aber zur Belehrung in den Werken weiter, dass man, um der Schimmelbildung vorzubeugen, einige Tropfen Karbolsäure auf den Sand zu tropfen hat. Diess wäre der Theorie nach sehr gut, ist aber leider in der Praxis eine sehr missliche Sache, indem einige Tropfen so viel wie gar nichts helfen und bei Anwendung des Karbols in vielen Tropfen die Sache ein geradezu schauerhaftes Resultat ergibt, weil sehr viele Falter die Farbe sofort ändern und besonders die schönen grünen Farben ein unaussprechliches liches Couleur annehmen, durch welches das Individuum in ein vollständig anderes verwandelt wird.

Das durch Herrn Redlich in Guben in der Entomologischen Zeitschrift Nr. 18, J. 1888 beschriebene Verfahren wäre ein gutes, doch was ist aber die natürliche Folge, wenn man kochendes Wasser in eine Blechschachtel giesst und solche noch auf eine warme Stelle plazirt, wie diess Herr Redlich angewandt wissen will? Nun natürlich die, dass sich die entwickelten Wasserdämpfe an den Seiten und dem Deckel der Blechschachtel sofort absetzen und von hier aus auf die auf dem Boden der Schachtel liegenden Schmetterlinge herabtropfen. Hiedurch verkleben sich die Flügel meiner Erfahrung nach und kann der Falter in diesem Zustande unmöglich gespannt werden, man hat also die äusserst mühevoll Arbeit immer in Perspective, jeden Falter bevor man ihn auf's Spannbrett bringt zwischen zwei Stück Fliesspapier zu trocknen, ja sogar bei manchen Stücken noch ausserdem zwischen die Ober- und Unterflügel das Fliesspapier einzuschieben und solche einzelnweise trocken zu machen, indem sonst die Flügel anders nicht auseinander zu bringen sind. Es ist dies jedenfalls ein mühevoll Geschäft und kann zum Schönwerden der Falter unmöglich beitragen.

Ich habe also durch verschiedene Versuche mein Verfahren dahin geregelt, dass ich Sand, Wasser und Karbolsäure vollkommen bei Seite lasse und zum Aufweichen nur hochgrädigen, reinen Spiritus benütze. Es ist mein Verfahren folgendes: Ein 5 cm. starkes Torfstück von der Grösse der dieses zu bedeckenden Glasglocke wird auf einen Teller gelegt und so lange mit hochgrädigem, reinen Spiritus getränkt als es eben aufzusaugen vermag und auf dieses die Falter gelegt oder wenn solche auf Nadeln sind, angespiess und hierauf mit einem Glassturz bedeckt. Selbstverständlich kann dasselbe Verfahren auch in einer Blechschachtel vor sich gehen.

Mit dem ist die ganze Manipulation beendet und ergibt geradezu überraschende Resultate.

Der verdunstende Spiritus weicht den Falter so schnell und gründlich auf, dass Tagfalter, Spanner und kleine Eulen bereits in 3—4 Stunden, grössere Eulen in 6—8 Stunden, Schwärmer und unter ihnen die grössten in 20—24 Stunden vollkommen spannbar werden, wobei die Füsse und Fühler, Körper und Flügel so gelenkig werden, dass man es mit frischen Exemplaren zu thun zu haben vermeint. Der in Flügel und Körper eingedrungene Spiritus verflüchtigt nach kurzer Zeit, bei kleinen Sachen gewöhnlich schon beim Spannen und hinterlässt nach dem vollständigen Trockenwerden gar keine nachtheiligen Spuren wie ich mich in unzähligen Fällen zu überzeugen Gelegenheit hatte.

Ich habe erst kürzlich die farbenprächtigsten Exoten meiner Sammlung, sowie *Nerii* und *Atropos* auf diese Weise aufgeweicht und überspannt und nicht die geringste Aenderung in den Farben sowie ein Verkleben der Schuppen auf den Körpern bemerken können. Die *Nerii*-Falter waren schon nach 18 Stunden und *Atropos* in 22 Stunden derart aufgeweicht, dass ich solche ohne den geringsten Anstoss überspannen konnte.

Auch würde ich bei dieser Gelegenheit allen Freunden von gespannten Faltern anrathen, sich beim Spannen nur eines Streifens in allernächster Nähe des Körpers zu bedienen und den Rest der Flügel mit einem Glastäfelchen, welches durch die eigene Schwere einen gleichmässigen Druck auf die Flügel ausübt, zu bedecken. Es ist diess bei aufgeweichten Faltern geradezu nothwendig, indem solche auf's Spannbrett gebracht, schon während des Spannens die Flügelspitzen heben und wenn solche nicht sofort beschwert würden auch nach dem Trocknen diese gehoben behalten.

F. Schille.

Mittheilung.

Der freundlichen Einladung zum Schriftenaustausch mit „Elisha, Mitchell Scientific Society“, Chapel Hill, North Carolina U. S. A. wurde entsprochen.

Fritz Rühl.

Vereinsbibliothek.

Von unserm Vereinsmitglied Herrn H. F. Wickham in Jowa ging als Geschenk ein:

Bulletin from the Laboratoires of Natural History of the State University of Jowa. Vol. I. Nr. 1, 1888, wofür bester Dank ausgesprochen wird.

Fritz Rühl.

Briefkasten der Redaktion.

H. Dr. B. Angekündigtes Manuscript wird sehr willkommen sein, in Farini's Werk ist zu ersehen, dass

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Schille Friedrich

Artikel/Article: [Das Aufweichen trockener Falter zum Spannen 179-180](#)